

1938

Winterberg, am 15. Oktober 1938.

Erinnerungen von H. [REDACTED]

Nicht

Von allen Seiten kommen Freudenkundgebungen, Begrüssungen und Anfragen wie es uns geht und ging, so dass ich nicht alle diese lieben und teilnehmenden Zeilen ausführlich beantworten kann. Ich will also für Euch meine lieben Freunde und für mich zur späteren Erinnerung unser Erleben in den letzten 4 Wochen festhalten und nenne dies :

"Der zweite böhmische Krieg, gesehen aus der Hasenperspektive"

Zur näheren Erklärung muss ich noch sagen, dass wir Winterberger von alters her den Spitznamen die "Hosala" tragen und somit die Hasenperspektive gerechtfertigt erscheint.

Schon seit dem Anschluss Oesterreichs an das Altreich war bei den Sudetendeutschen der Wille und die Sehnsucht nach Vereinigung mit den Stammesbrüdern so stark, dass diese Sorge überall in den Vordergrund trat, und immer mehr das ganze Leben und Tun der Sudetendeutschen und auch der Böhmerwälder beherrschte. Deutlich zeigte sich dies bei dem grossen Aufmarsch am 1. Mai 1938. Seit dem 21. Mai 1938 jedoch wurde der Zustand der Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei unhaltbar und es "lag etwas in der Luft" das sich mit vorrückendem Sommer wie eine Regenwolke verdichtete. Von Sonntag zu Sonntag überlegten wir hier im Walde, ob man noch einen Sonntagsausflug riskieren könne. Am 4. September 1938 war ich noch einmal in Waldhäuser bei den Lusen-Freunden und habe zum erstenmal an der blauen Säule die "Befestigungen" auf tschechischer Seite gesehen und auf deutscher Seite Zollbeamte getroffen. Mit einem "Auf Wiedersehn in acht Tagen" trennte ich mich in Buchwald von Hanne Koepfel. Acht Tage später hielt der Führer die grosse Rede am Parteitag, welche das Rad unmittelbar ins Rollen brachte. Die Rede wurde von den Mitgliedern der SDP gemeinschaftlich angehört und unmittelbar darauf war ein Fackelzug durch die Stadt. Deutschlandlied, Horst-Wessel-Lied Heil Hitler-Rufe, das klang nicht mehr heimlich und verschüchtert sondern wie ein brausender Sturm durch das Städtchen. Staatspolizei und Gendarmerie verhielten sich ruhig und es war eine Stimmung unter der Bevölkerung als ob der Anschluss vollzogen wäre und morgen der Führer käme.

Der Diestag verlief verhältnismässig ruhig.

Am Mittwoch den 14. IX. 1938 hörte man von den ersten Einberufungen, wilde Gerüchte gingen durch die Stadt, man erwartete einerseits den Einmarsch der Deutschen, andererseits Plünderungen der Tschechen. Die ersten Flüchtlinge ins Reich machten sich reisefertig. Unter den Sudetendeutschen wurde die Parole ausgegeben: sich sobald das Zeichen mit der Sirene gegeben würde, gemeinsam auf der "Brantler Eben", das ist auf der Höhe oberhalb des Brantlhofes, also am höchsten Punkte von Winterberg zu sammeln. Dort wollte man eine Art Lager errichten, das man im Notfalle einige Stunden verteidigen könnte. Jagdgewehre und Jagdmunition wurde von der SDP gesammelt.....alles natürlich streng geheim. Es war schon eine regelrechte Kriegsspannung im ganzen Städtchen. Ein Grossteil der Bevölkerung wollte die Nacht entweder überhaupt in den Wäldern

oder aber fluchtbereit mit gepackten Rucksäcken verbringen. Gerüchte und Radionachrichten von den Vorgängen in Eger, Graslitz u.s.w. erhöhten die Spannung und Nervosität. Wie eine Erlösung kam da die Sondermeldung des deutschen Rundfunks in den späten Abendstunden, dass Premierminister Chamberleins bei Hitler um die eine Zusammenkunft nachgesucht habe. Noch in der Nacht wurde diese Nachricht freudigst verbreitet und wir alle glaubten, dass die Krise nun behoben und vorbei sei. Wieviele Segenswünsche grüssten Chamberleins am nächsten Tag in Deutschland! Wir beglückwünschten uns zu dem schnellen und schmerzlosen Verlauf "des zweiten böhmischen Krieges" / als der ersten betrachten wir den 21. Mai 1938/ und erwarteten nun den Einmarsch neutraler Truppen und eine Volksabstimmung in allernächster Zeit. Onkel Rupp Steinbrener kolportierte diese Ansicht als feststehende Tatsache auf offenen Karten und wurde dafür von der Staatspolizei verhört. Er musste sogar ehrenwörtlich versprechen, Winterberg nicht zu verlassen und 8 Tage lang wurde sein Pass auf der Polizei zurückgehalten. Wir freuten uns leider viel zu früh. Schon am Freitag mussten wir erkennen, dass die Tschechen nicht ohne weiters auf die Vorschläge der Grossmächte eingehen würden. Einberufungen kamen und zwar wurden Leute meistens Nachts aus den Betten geholt. Transporte gingen an die Grenzen. Schwere Lastautos ratterten die ganzen Nächte durch die Stadt mit geheimnisvollen Ladungen. Motorräder sausten hierhin, und schreckten die arme Bevölkerung Winterbergs aus dem ohnehin unruhigen Schlaf. Dazu verbreiteten sich immer mehr die Schreckensnachrichten aus Nord- und Südböhmen. Der deutsche Rundfunk schilderte in den grellsten Farben das Leid der Sudetendeutschen und die Schreckensherrschaft der Tschechen.. die Tschechen widerriefen. bei den Privatnachrichten vordor wieder- spruch wönöglich noch grösser, denn aus Prachatitz z.B. wurde mir innerhalb einer ½ Stunde von 2 Prachatitzern versichert: "bei uns ist es schrecklich, wir sind des Lebens nicht sicher" und "kommt doch zu uns bei uns ist alles ruhig und still". So wurden die Nerven antlich, privat auf das Auserste aufgegeitscht und immer wieder glaubte man jetzt und jetzt kann mans nicht mehr ertragen. Immer mehr Frauen und Kinder, aber auch Männer verschwanden aus der Stadt, verzogen sich ins Reich.

Am 13. September 1938 noch waren die Eltern Hauenschild frisch und fröhlich aus München gekommen.... am 15. fuhrn Waltraud Steinbrener mit den Kindern nach Oesterreich, am 16. reisten Hauenschilds wieder ab. Es war das Gerücht verbreitet, dass gegen Dr. Rupp Steinbrener ein Haftbefehl erlassen sei, oder die Einberufung verliege... und schon war auch er verschwunden. Auf den Strassen nach Ausergefilde, Kubchütten etc. wurden wieder, wie am 21. Mai 1938, Parrikaden errichtet, überall Soldaten, Soldaten und verstärkte Staatspolizei in ihrer dunkelblauen, rassenähnlichen Uniformen. Am 17. IX. erschienen im Rundfunk und Zeitung die Munarachtung über die Ablieferungsflucht sämtlicher Waffen und Munition in einigen --- natürlich deutschen Bezirken..... Immer stiller immer bestürzteter wurden die Deutschen---immer herausfordernder die Tschechen im Strassenbild der Stadt. Dennoch verschwanden die Dirndln und weissen Strümpfe auch in diesen Tagen nicht. Am 17. IX. abends kam im Rundfunk der Aufruf Konrad Henleins zum Freikorps. Was uns bisher nur Geschichte war, wurde, plötzlich Wirklichkeit. Nun wurde es Ernst, nun hies es die Zähne zusammenbeissen. Die interurbane Telephonverbindung war seit Tagen unterbrochen, Post kam kaum mehr, von Freunden und Bekannten fehlte jede Nachricht.

Am 18. IX. 1938, Sonntag vormittags war das Begräbnis von Adolf Strunz in Ausergefeld. Die Familie Strunz ist altbekannt und beliebt im Böhmerwald von allen Richtungen kamen auch in diesen schweren Tagen Trauergäste nach Ausergefeld, Ein Herbstsonnentag in allerschönster Pracht lag über dem Böhmerwald..... die Menschen aber sahen mit verstörten, verängstigten oder mit entschlossenen verbissenen Gesichtern in die Welt. Niemand war recht mit ganzem Herzen bei dem Toten: von der Musik bis zu den Trauergästen hatte jeder seine angstvoll-sorgenden Gedanken. Die Gespräche kreisten um Flucht, um Erlebnisse mit tschechischer Soldateska, um das Schicksal unserer Heimat. Viele, Viele, waren am Begräbnis, die eine Stunde später schon hinüber wechselten über die nahe Grenze.....keiner sprach davon und alle wussten es. Ob wir uns wiedersehen?...die Frage lag in jedem Blick in jedem Händedruck. Man trennte sich mit einem Lächeln, hinterdem die Tränen standen. Soldaten hielten jedes Fahrzeug an. Mit tiefer Traurigkeit schweiften die Blicke über den friedlichen, sonnenbeglänzten Böhmerwald und im Geiste schauten wir überall schon die Verwüstung des Krieges.

Nacht um Nacht wurden die jungen Leute aus den Betten geholt und einberufen... nur traf man selten einen daheim. Seit Tagen schlief keiner der "Gefährdeten" mehr zuhause. Sie waren "Schwoamma suacha" oder sonst irgendwo "verkrüht" und die "politischen Witwen" vermehrten sich von Tag zu Tag. Alles was Rang und Namen hatte in der Partei und was Militär "gefährdet" war verschwand irgendwie, irgendwann, irgendwohin..... In Winterberg sah man keine deutschen Männer zwischen 18 und 40 Jahren mehr. Die Frauen schafften und waren auf dem Posten wie im Krieg. Ab 19. IX. stieg langsam die Zuversicht in eine günstige Lösung und damit sofort die Stimmung der Deutschen. Man sprach nicht mehr von Flucht, die Vorbereitungen in den Kellern wurden wieder eingestellt..... nur den gepackten Rucksack liess ich unberührt, für alle Fälle. Mit grösster Spannung wartete man Stunde um Stunde auf die Radioberichte, versuchte aus den Gesichtern der Tschechen und aus der Stilisierung der Berichte / vor allen der Tschechoslowakischen / auf Tatsachen zu schliessen. Am Mittwoch war die Stimmung und Zuversicht der Tschechen in der Stadt wesentlich gesunken und spät abends kam Hans Steinbrener zu uns gestürmt, mit einem "Heil Hitler"! Benesch hat die Berchtesgadner Forderungen angenommen, soeben wurde es tschechisch verkündet, "und weg war, ebenso wie unser "Flüchtlingsgast". Die Freude war gross und diese Nacht schliefen wir ruhig und als "Deutsche Staatsbürger". Am nächsten Tag war des Händehobens kein Ende, die Läden wurden gestürmt um roten, weissen, schwarzen Stoff, in jeden Haus sass man über dem schwierigen Problem der Hakenkreuzfahnen. Am Vormittag kam mein Bruder aus Teplitz heim, nach einer durchfahrenen Nacht... alles lag sich mehr oder weniger in den Armen. Juden und auch Tschechen fingen an zu packen. Aber schon am Freitag mittag schlug die Stimmung um. Die Stagnation der Godesberger Verhandlungen machte sich zuerst rein gefühlmässig bemerkbar. Der neuen Regierung / Sinovy / in Prag stand man mit Argwohn und Misstrauen gegenüber. Man war nicht mehr mit Lust und Eifer beim Näher der Hakenkreuzfahnen und irgendetwas mahnte im tiefsten Innern: zu früh, zu früh! In das angespannte Warten auf das Ergebnis der Godesberger Verhandlungen schlug wie eine Bombe die Nachricht von der tschechischen Mobilisierung.

Da fuhr mir der Schrecken zum erstenmal wirklich in die Knie und ich glaubte, schon in einer Stunde würden die Geschütze heulen und die Gewehre knattern. Bis Mitternacht beobachteten wir von den Fenstern aus die Motorräder und Autos. ...dann sagte ich mir aber: "irgendwie wird schon sein, irgendwie war noch nie"....und schief in dieser kritischen Nacht nicht schlechter als sonst... Am Samstag wurden die Keller "wohnbar" gemacht, Vorratsbetten, Vorratswäsche herunter geräumt, die letzten Konserven eingekauft, das Silber in ein recht primitives Versteck getanund wie am Samstag abends noch immer kein Schüsssgefallen war, da waren wir eigentlich schon wieder oben auf. In all den kritischen Tagen haben die "Hoasala" nie ganz ihren Humor verloren, und es ist nur schade, dass die vielen guten Aussprüche nicht aufgeschrieben wurden. Sehr hoch angerechnet wurde und wird es Hans Steinbrener, dass er, trotzdem er sein Gut in Oesterreich hat, mit seiner Frau und zwei Kindern während der ganzen Zeit in Winterberg geblieben ist und die Leute getröstet und aufgemundert hat, wo immer er konnte. Ein paar alte Weiberln fragten ihn treuherzig "ob Krieg wird oder nicht", Er versicherte ihnen, dass k e i n Krieg würde und die Weiber sagten daraufhin beruhigt: "Jetzt glauben wir, dass kein Krieg wird, weil der Herr Chef hat uns noch nie angelogen." Leider waren viel zu wenig solcher Mutmacher und viel zu viele Miesmacher in der Stadt. Nachdem am 25. und 26. IX. 1938 die Radios abgeliefert werden mussten, war den Gerüchten und schaudermären Tür und Tor geöffnet. Das Vernünftigste war noch, man machte einen Spaziergang durch die Wälder oder arbeitete im Garten. Aber auch dabei waren die Gedanken immer im Krieg und überall stand die Frage: wird es die Zeit überdauern? Beim Apfelbrocken dachte ich: wer wird die Äpfel essen und wird der Baum im nächsten Jahr noch stehen und werden wir ihn noch sehen?

Trotzder fast völligen Grenzsperre gelang es immer noch Flüchtlingen ins Reich durchzukommen und in diesen wenigen ganz bösen Tagen habe ich oft gewünscht auch Mutter und Onkel Hans in Sicherheit zu wissen. Aber all die früher oder später Flüchtenden hatten natürlich nicht mit einem Gedanken, nicht mit einer Frage an die beiden gedacht.....es hatte jeder genug mit sich zu tun.....und ich selbst hatte keine Möglichkeit sie irgendwie fortzuschaffen. Mit der letzten Post aus Deutschland kam eine Karte von Gretl Ultsch aus Starnberg mit einer Einladung für meine Mutter dorthin. Es war nicht mehr möglich Mutter hinzubringen aber die paar Zeilen waren mir eine solche Freude, dass sie mir die Tränen in die Augen trieben. Ab 25. IX. /Sonntag/ war ständige Verdunkelung von Einbruch der Dunkelheit an angeordnet. Die Strassenbeleuchtung war ausgeschaltet die Autos und Motorräder fuhren mit gespenstisch blauen Lichtern umher, in den Wohnungen hauste man bei verhängten Fenstern und blauen Taschenlampen. Die wenigen Männer die sich bei Tag noch öffentlich zeigten, schliefen nachts in fremden Wohnungen, weil von den Nachbarstädtchen Gerüchte von Geisel-Verhaftungen einliefen. Jede Miene, jede Regung der Tschechen wurde argwöhnisch belauert, die Deutschen aber, die sich vorher kaum gekannt hatten, fanden sich instinktiv und gefühlsmässig zueinander. Ein regelrechter Radiodienst war eingerichtet, und jeder im Städtchen hatte seine "Quelle" von wo er pünktlich früh, mittags und abends die Berichte der wenigen geheim Radioempfänger erhielt. Ein ganz grosser positiver Wert dieser allerschwersten letzten Tage ist, der unbedingte, tieferinnerliche Zusammenschluss aller Deutschen in Winterberg ohne Unterschied.

Das war Nationalsozialismus in des Wortes schönster, edelster Bedeutung.

Die montägige Hitlerrede beachte uns allen eine Entspannung-nein eine Erlösung. Die Ungewissheit-immer am schwersten zu tragen-war von uns gekommen. Wir wussten und wir glaubten es: bis zum 1. Oktober 1938 muss die Entscheidung fallen, so oder so. Wir waren darauf gefasst, dass uns die letzten paar Tage zur Hölle werden können, aber diese Hölle konnte keine ungewisse Ewigkeit mehr dauern.

Eine fieberhafte Befestigungstätigkeit-wie sie unserer Gegend nirgends festzustellen. Die Tschechen begnügten sich mit unsinnigen Drangsalierungen; in Helmbach suchten Soldaten spät abends Schanzenarbeiter, schossen blindlings in die erschreckt flüchtenden Bewohner und töteten eine junge Mutter. In Modlenitz und Zeislitz suchten sie nach Militärflüchtlingen und SdP Amtswaltern, schickten den Flüchtenden wilde Salven nach/ ohne zu treffen/und kehrten stets am Waldrand wieder um, denn im "Wald ist es zu gefährlich". Bei Zdikau führte ein total betrunkenen Staatsforstbeamter eine Rote Soldaten nachts zu seinem deutschen Kollegen. Die Familie wurde aus den Betten gejagt, mit "Hände hoch" an die Wand gestellt und das Haus 2 Stunden lang durchsucht und alles von oben nach unten gekehrt. Das Winterberger Schloss wurde nach Waffen und Munition durchgesucht. Dem Chef der Winterberger Krankenkassa, Dr. Thoma, der in Vertretung das ganze Gebiet bis Aussergefeld zu betreuen hatte, wurden die Krankenfahrten von einem höheren Offizier kategorisch verboten mit den Worten: "die Leute sollen verrecken da draussen; sind ohnehin schon alle über die Grenze gelaufen, sollen sich die Deutschen um sie kümmern."

Militär ging zur Grenze heraus, von der Grenze herein, man wurde nicht klug aus den Transporten. Auffallend war nur, dass 1./ täglich Unmengen leerer Waggonen gegen die Grenze führen, 2./ die Juden und Tschechen immer mehr abtransportierten. Beim Hotel Stern war ein Lautsprecher angebracht der deutsch und tschechisch die amtlichen Nachrichten "des Tschechoslowakischen Pressebüros" brachte. Die Deutschen schlichen sich nur in der Dämmerung zu dieser zweifelhaften "Quelle."

Mittwoch, am Wenzelstag hatte ich von früh an ein "gutes Gefühl" und war überzeugt, dass irgendeine gute Nachricht kommen werde, denn bisher hatte noch jeder Mittwoch eine günstige Wendung gebracht. Als Erste brachte unser Stubenmädchen die Sondermeldung von der Führerkonferenz in München heim, etwas verstümmelt zwar, aber im Wesentlichen richtig. Um 9 Uhr kam dann die "amtliche" Nachricht von unseren "Schwarzhörnern" und Schlafgästen und dann sassen wir noch lange bei verhängten Fenstern und freuten uns und feierten..... Für Donnerstag war eine grosse Auswanderung ins Schloss vorgesehen gewesen, um den durchziehenden /und wahrscheinlich auch plündernden/ Truppen zu entgehen. Nun blieben wir alle daheim. immer mehr gingen Truppen, Geschütze, Munition durch die Stadt, bald in dieser bald in jener Richtung, bald gegen die Grenze, bald gegen das Landinnere. Man nahm kaum noch Notiz davon. Als es am Freitag durchsickerte, dass schon am Samstag die ersten deutschen Truppen über die Grenze marschieren sollten, konnten wir es kaum glauben. Nun ging das grosse Rätselraten an; wann kommen Sie zu uns? Und als wir hörten, dass der Böhmerwald als Zone I genannt wurde, da waren wir fest überzeugt, dass am 2. spätestens am 3.X. die Truppen in Winterberg einziehen würden. Fahnen wurden genäht, Guirlanden gebunden, Striezel gebacken-wieder einmal zu früh. Am Montag früh hiess es, Winterberg sei von der Kommission heiss umstritten.

Die Tschechen räumten zwar zum Teil, aber ihre Führer waren immer noch in Winterberg und man sah immer noch die Abzeichen mit der Trikolore und dem Aufdruck "nedáme se". Dass Winterberg endlich doch deutsch würde, daran hat niemand gezweifelt, aber die Aussicht auf eine mögliche Abstimmung und eine Verzögerung der endgültigen Entscheidung bedrückte uns doch sehr. Immer wieder wurden getarnte Vermittler in das schon besetzte Gebiet entsandt.

Inzwischen erschien des Oeffteren eine englische Beobachtungskommission bestehend aus zwei Engländern und einem Dolmetsch, in Winterberg. Sie versicherten den Deutschen /und wahrscheinlich auch den Tschechen/ dass alle sich ergebenden Unstimmigkeiten sofort der Kommission gemeldet werden könnten. Sitz der Kommission war Strakonitz aber das Hotel mit dem nur tschechischen Namen haben alle 3 Herren vergessen und mussten es nachträglich erst der Gemeinde bekanntgeben. Ich selbst fungierte auch einmal als Dolmetsch bei der Kommission in einer Krankenkassenangelegenheit und hatte den Eindruck, dass die ganze Kommissionssache auf Genferart aufgezogen ist, und bei wirklichen prinzipiellen und raschen Entscheidung ebenso wie Genf versagen würde. Dank des Kommandanten der Winterberger Staatspolizei und der Winterberger Garnison, wurden in Winterberg erste Konflikte vermieden.

Mit 2. Oktober 1938 wurden uns die Radios wieder zurückgegeben. Es war ein ganz eigenes Gefühl die Kundgebungen in Hohenfurth, Karlsbad und Rger zu hören, während in Winterberg noch tschechisches Militär durch die Strassen zog und die Staatspolizei ihren Dienst tat. Die Strassen Winterbergs glichen einem abgebrochenen Jahrmarkt. Grosse Möbelautos nahmen die Habe der vornehmen Tschechen auf, die meisten Flüchtlinge mussten sich aber mit Lastautos und noch mehr mit ganz gewöhnlichen Streifwagen begnügen. Tagelang wurden aus dem uns gegenüberliegenden Kaufmannsgeschäft verladen. Fässer, Kisten, Säcke und Kisten, alles wanderte bunt durcheinander auf die Wagen. Von der Grenze hercin führen schon vollbepackte Fuhrn gegen das Landinnere. Es war ein ständiges Hin- und Her und eine Unruhe sondergleichen.

Aus dem schon besetzten Gebiet kamen Leute zum Einkauf in die Stadt und erzählten freudestrahlend Wunderdinge von den deutschen Soldaten. Von den "scheuan Busman" die so freundlich sind und dagegen die tschechischen Soldaten wie die "Gwürzmandler" aussähen. Am 6. und 7. Oktober 1938 war wohl jeder in der Stadt zum Einmarsch gerüstet. Beinahe fluchtartig verliessen nun auch die unentwegsten und ausdauernden Tschechen die Stadt. Die Gewalten der Staatspolizei wurde der Stadt übergeben, die Frontkämpfer übernahmen, mit Hakenkreuzbinden am Arm den Ordnungsdienst. Die verschwundenen Männer waren zum Grossteil wieder auftaucht und jeder hatte irgendein Amt und eine Hakenkreuzbinde am Arm. Am Freitag den 7. Oktober 1938 endlich kam die bestimmte Nachricht, dass die Truppen Samstag mittag einziehen werden. Ueberall schon tauschten die Hakenkreuzfahnen auf, die Schaufenster wurden geschmückt, Vorräte für die Truppen eingekauft und jeder waren freudigster Erwartung. Am Abend trafen die ersten Vorläufer der Truppen ein, unter ihnen der Ortsleiter der SdP mit einem Riesenpacken Zeitungen: "Sonderausgabe für den deutschen Böhmerwald". Am Samstag vormittags prangte jedes Haus in Fahnen- Reisig- und Wimpelschmuck, und Unmengen von Blumen waren zum Empfang der Truppen vorbereitet. Nach 2 Uhr endlich kamen sie. Der 8. Oktober brachte uns ein Aprilwetter, wie man's in jeder Jahreszeit im Böhmerwald gar nicht kennt.

Kalte Regenschauer wechselten mit dem allerschönsten Herbstsonnenschein. Ein eisiger Wind peitschte die Fahnen und zauste die Wimpel - aber die Menschen konnte er nicht in den Häusern halten. Dichter und dichter wurde das Spalier in den Strassen Winterbergs. Von jedem Haus wehten Fahnen, grünten Hakenkreuze und Reissigschmuck. Die Schaufenster waren alle mit Blumen, Bildern und Sprüchen geschmückt. Ein Hin und Her war in der Stadt wie in einem Ameisenhaufen. Gegen 2 Uhr sausten die ersten motorisierten Patrouillen durch die nassen Strassen. Jeder einzelne der verregneten, durchfrierenden Fahrer wurde mit endlosen "Heil-Rufen" begrüßt. Die englische und italienische Abordnung zog strässigab in Regen und Wind und knipste Stimmungsbilder. Ich übersiedelte zweimal mit meinem Wäpchen voll Blumen und musste schliesslich erkennen, dass das grosse Eckfenster in unserem Salon der allerbeste Platz zum Schauen und Blumen-werfen sei. So richteten sich mein Bruder und ich dort gemütlich ein. Mutter musste sich ausgerechnet am Einsarscatage mit einer argen Erkältung und fürchterlichem Kopfschmerz ins Bett legen. Immer mehr Stahlhelme fuhren auf ihren Motorrädern mit und ohne Beiwagen die Strassen auf und ab, dazwischen tauschten mehr und mehr Offiziere puf und plötzlich stand ein ganzer Knäuel Knapp unter unserem Fenster. Später erfuhr ich es, es war der Stab von A.R. 7. Ihn gegenüber haben die "alten Nazis" Aufstellung genommen. Auch der Bürgermeister und die Spitzen der Stadt und Bewegung sind da und frieren in Regen. Nur die Jungturner mit Trommeln und Pfeifen marschieren unbekümmert um Regen und Wind in voller Strammheit ein, nehmen Aufstellung und spielen einen Marsch um den andern zur besonderen Freude der Artilleristen. Heirats, ein Auto: der Divisionär, General Hartmans fährt ein, wird vom Artillerie-Obersten begrüßt. Der Wagen stellt sich quer in die Parkstrasse und ich versuchte umsonst den General mit einem Blumenregen zu überschütten. Jetzt geht er den beiden ausländischen Attachés einpaar Schritte entgegen die Herren begrüßen sich und wechseln wohl die üblichen Höflichkeitsformeln. Bürgermeister und Honoratioren scharen sich um den General. Plötzlich geht es wie ein Ruck durch die Menge - der General legt seinen Mantel ab, besteigt den Wagen und schon biegen die ersten Panzerautos um die Ecke des Waldplatzes. Und jedem Auto bräust ein schier endloser Heil-Ruf voraus. Der Baldonviller rauscht auf. Mit blitzenden Instrumenten und wehenden Rösschweifern - zieht die Musik ein und hinter ihr im Paradeschritt-einer marschierenden Mauer gleich - das Inf. Reg. 61 / noch mit verdeckten Achselstücken! /

Was dieser Einmarsch uns war ist schwer in Worten auszudrücken. Von demselben Fenster sahen wir - Allerdigs hinter geschlossenen Vorhängen - vor 20 Jahren das tschechische Militär mit der Trikolore einmarschieren. Seit diesem Tage hatten wir kein Vaterland mehr. Wir hatten wohl eine Heimat, eine deutsche Heimat, unserem Böhmerwald- unser Vaterland aber ist Altösterreich gewesen und niemals, in all den 20 Jahren nicht, - die Cechoslowakei. Seit dem ersten Einzug des tschechischen Militärs in Winterberg haben wir jeden Soldaten, jeden Gendarmen, jedes Staatsorgan als Feind betrachtet. Seit dem 21. Mai 1938 hatte sich dieses "feindliche Gefühl" besonders verstärkt. "Soldat" war für uns ein verächtliches Wort geworden. Gern gesehen haben wir das tschechische Militär nur einmal: beim endgültigen Abzug vor wenigen Tagen.

Und nun marschieren deutsche Soldaten ein, Soldaten die unsere Interessen, unser Recht, unser Leben schützen wollen und werden. Zum erstenmal seit 20 Jahren begrüßen wir wieder Soldaten mit einem Jubelschrei! - Es ist freilich ein Jubel, der sich durch Weh den Weg bahnen muss. Es geht uns wie verprügelten Kindern, die ungläubig staunen, wenn eine Hand liebevoll über ihren Scheitel fährt.

Vor unserem Fenster marschiert und marschiert in schier endloser Menge das deutsche Militär in immer gleichem Schritt mit "Mann und Ross und Wagen". Deutsche Offiziere haben sich zu uns gestellt und geniessen als "Zuschauer das grossartige Bild, in dem sie sonst als handelnde Figuren eingesetzt sind. Regungslos steht der General - Hand an der Mütze - im Wagen. "Augen rechts" ziehen, wie marschierende Statuen, die Truppen an ihm vorbei. Erst 50 Schritte weiter löst sich die Strammheit des Paradeschrittes, die Augen lächeln den Winkenden und Rufenden zu, die Hände haschen im Marschieren nach den geworfenen Blumen. Oft aber vergessen die Tausende von Böhmerwäldlern aufs Rufen, Jubeln und Blumenwerfen, - und geben sich stumm der Grösse des Augenblickes hin. Mir selbst ergeht es so. Der erste Freudensturm macht einer tiefen Ergriffenheit Platz. Ganz still sitze ich in meiner Fensterecke, vergessen sind die vielen, zum Empfang gepchnittenen Blumen, staunend lasse ich die Kolonnen vorüberziehen zu Fuss, zu Pferd und zu Wagen - eine ganze Stunde lang. Eine unendliche Dankbarkeit ist in mir, dass unser Böhmerwald und unser Winterberg jetzt im Schutze dieser wundervollen deutschen Wehrmacht steht.-----

Jedes Fenster in unserem Haus ist besetzt, es wimmelt plötzlich von Uniformen, niemand weiss wann und woher sie kamen, es sind deutsche Soldaten, deutsche Offiziere und es ist selbstverständlich, dass sie da sind. - Ebenso selbstverständlich ist es dass wir uns nach der Einzugsfeier im einzigen noch warmen Wohnzimmer zu einer improvisierten Jause zusammenfinden. Der Kreis vergrössert sich zusehends. Immer und noch zu wenig Tassen, noch zu wenig Teller da, die Herren müssen mithelfen Tisch decken. Wie gut, dass wir Striezel im Vorrat gebacken habe, dass Kaffee gekocht ist und das Teewasser brodelt. Endlich hat jeder seinen Platz und ich muss als provisorische Hausfrau den Vorsitz führen: Rechts von mir die Infanterie, links von mir die Artillerie und rund um den Tisch lauter frohe, offene Gesichter in deutschen Uniformen! Die Gewähr dafür, dass wir deutsch sind! Ich wollte mein Vater hätte diesen Sonntag erlebt! - Die nächsten Tage waren wie ein Traum. Beim Frühstück schon begrüsst uns Sporengeklirr: wir haben den Kommandeur des Inf. Reg. 61 und derzeitigen Stadtkommandanten von Winterberg und seinen Adjutanten bei uns einquartiert. Oh welcher Unterschied gegen die Zwangseinquartierung vor 20 Jahren! Damals fühlten wir uns bedroht, heute fühlen wir uns sicher im Schutze unseres "Oberst Befreier", wie wir ihn nennen. Auf den Strassen begegnet man bei jedem Schritt Soldaten und Feldgendarmen, die Trottoirs sind von Autos aller Cattungen eingesäumt. Der Ringplatz ist ein Parkplatz geworden, wo die Wagen Kühler an Kühler stehen. Winterberg ist nicht zu erkennen! Es ist ein Leben und Treiben in der Stadt, dass man Kinder nicht mehr allein auf die Strassen lassen kann. Am Waldekplatz steht ein Fergendarm als Verkehrsschutzmann und gewöhnt mit viel Geduld Fahrer und Fussgänger an die Rechtsfshrordnung. Die Läden und Strassen sind voll Menschen, auf den Höfen kocht die N.S.V.. In einem verlassenem Laden tagt die S.S., in einem andern die S.A., die N.S.K.K. Plakate, Anschriften und Zeichen dokumentieren das

dritte Reich - und über allem wehen die deutschen Fahnen

Goldbar die unsere Interessen, unser Recht, unser Leben wehnen wollen und werden. Zum erstenmal seit 20 Jahren gelassen wir wieder Soldaten mit einem Jubelschrei - Es ist endlich ein Judei, der sich durch Weh den Weg bahnen muss. Es geht uns wie verprügelten Kindern, die unglücklich stöhnen, wenn eine Hand lieblos über ihren Scheitel fährt.

Vor unserem Feind marschieren und marschieren in schier endlosen Märgen das deutsche Militär in immer gleichen Schritten mit "Mann und Ross und Wagen". Deutsche Offiziere haben sich zu uns gestellt und genossen die "Kaiserliche" des grossartigen Bild, in dem sie sonst als handelnde Figuren dargestellt sind. Regungen steht der General - Hand an der Mütze - im Wagen an "Auge noch", nicht, wie marschierende Statuen, die Truppen an ihm vorbei. Erst 20 Schritte weiter löst sich die Stummheit des Soldateschen, die Augen lächeln den Trinken und lächeln auf die Hände zwischen in Marschieren nach der gewohnten Blume. Oft aber vergessen die Feinde von Böhrerwählern alle Jüden, Jüden und Blumenweiden, - und geben sich zum Grabe des Angehörigen hin. Mir selbst wagt es so. Der erste Freundensatz macht einer tiefen Prüffähigkeit Platz. Ganz still sitzt ich in meiner Kommande, vergessen sind die vielen, zum Beispiel geschützten Blumen, stumm lässt die Kolonnen vorüberziehen zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen - eine ganze Stunde lang. Eine unendliche Dankbarkeit ist es mir, dass unser Böhrerwähl und unser Wirtsbereit ist in einem dieser wunderbaren deutschen Wehrmacht steht.

Jeder Feind in unserer Hand ist besetzt, es winkt plötzlich von den Feinden, niemand weiss und weder sie kann, es sind deutsche Soldaten, deutsche Offiziere und es ist selbstverständlich, dass sie sind. - Böhrerwählern im ersten noch wissen ist es dass wir nach der Einigkeit im ersten noch wissen. Kommandieren zu einer Tagung, das es zusammenzuführen. Der Meister vergisst sich, was auch immer. Immer und noch zu wenig, lassen, noch zu wenig, lassen, die Herren müssen mittleren Tisch decken. Wie gut, dass wir überall in Vorteil gesehen habe, dass Kalle es kocht hat und das Feuerer probiert. Endlich hat jeder seinen Platz und ich muss als provisorische Kantine den Vorteil führen. Rechts von mir die Infanterie, links von mir die Artillerie und rund um den Tisch lauter Trommeln, ohne Geächter in den Händen. (Übrigens! Die Geächter, dass wir deutsch sind! Ich wollte mein Vater hätte diesen Sonntag erlebt! Die nächsten Tage waren wie ein Traum. Beim Frühstück schon begrüßt uns Sporengeklirr: wir haben den Kommandeur des Inf. Reg. 61 und seine Adjutanten bei uns. Stadtkommandanten von Winterberg und seinen Adjutanten bei uns eingewart. Ob welcher Unterschied gegen die Zwangsarbeit vor 20 Jahren! Damals hätten wir uns bedacht, heute fühlen wir uns sicher in Schutz unserer "General Bekehrer", wie wir ihn nennen. Auf den Strassen begegnet man bei jeder Schritt Soldaten und Feldgenossen, die Tricolore sind von Autos aller Gattungen eingezogen. Der Ringplatz ist ein Paradies geworden, wo die Wagen Kühler an Kühler stehen. Winterberg ist nicht zu erkennen! Es ist ein Leben und Treiben in der Stadt, dass man Kinder nicht mehr allein auf die Strassen lassen kann. Am kalibkischen steht ein Pergendarm als Verkehrswachmann und gewöhnt mit viel Geduld Fahrer und Passagier an die Nachtschleppung. Die Läden und Strassen sind voll Menschen, auf den Höfen kocht die R. S. V. in einem verlassen. Jeden Tag die S. S., in einem haben die S. A. die W. S. K. K. Platte, Anschlitten und Zeichen dokumentieren das